

# Räuber, Volk und Obrigkeit

Von Günter Voldenberg

Am 14. März 1832 wurde im niederländischen Arnheim ein Mann festgenommen, als er versuchte, seine Lebensgefährtin gegen Zahlung von einem Gulden aus der Untersuchungshaft auszulösen. Die Frau war einige Tage zuvor in das Gefängnis in Arnheim geworfen worden, weil man bei ihr Gegenstände gefunden hatte, die vermutlich aus Diebstählen stammten. Der Festgenommene hörte auf den Namen Anton Cronenberg. Während Anton Cronenberg auf Ersuchen der preußischen Behörden an die Justiz in Kleve überstellt wurde, kam seine Lebensgefährtin Maria Margaretha van Litz zunächst wieder auf freien Fuß. Cronenberg wanderte ins Gefängnis der Schwanenburg in Kleve, wo er verhört wurde. Er hatte schon länger im Verdacht gestanden, an Einbrüchen und Diebstählen beteiligt gewesen zu sein. Doch die Behörden hatten ihn bisher nicht überführen können. In der Haft gestand Anton Cronenberg zahlreiche Einbrüche und Diebstähle und verriet schließlich auch seine Kumpanen. Den Behörden wurde damit bewusst, dass er der Kopf der Räuberbande war, die das Klever Land seit einigen Jahren in Angst und Schrecken versetzt hatte. Die Behörden hatten lange Zeit irrtümlich vermutet, dass die Einbrüche und Diebstähle von Ausländern verübt worden waren, die sich nach ihren Diebestouren wieder hinter die Grenze zurückzogen und so die Ermittlungen ins Leere laufen ließen. Diese Bande war eine der letzten Räuberbanden ihrer Zeit. Gegen Mitte des 18. Jahrhunderts hatte die Blütezeit der Räuberbanden mit dem *Schinderhannes* im Hunsrück und der *Niederländischen Bande* im Nordwesten Deutschlands ihren Höhepunkt erreicht. Die *Niederländische Bande* trieb nach ihrer Gründung durch Jacob Moyses 1785 ihr Unwesen von Groningen, über Brüssel und Antwerpen bis nach Bayern. Die Mitglieder betätigten sich nicht nur als Diebe und Räuber, sondern auch als Geldfälscher. Durch enge verwandschaftliche Beziehungen und geschickte Heiratspolitik im Gaunermilieu entstand eine regelrechte Gaunerdynastie.<sup>1</sup> Beistechung von Beamten gehörte ebenso zum Tagesgeschäft wie die perfekte Organisation der Raubzüge.<sup>2</sup> Nach den damaligen Ermittlungen bestand die Bande aus mehr als 200 Mitgliedern, die aus 360 Diebstählen mehr als 3,5 Millionen Franken erbeuteten. Das war deutlich mehr, als das Roer-Departement an Steuereinnahmen

<sup>1</sup> Friesen, Hartmut: Räuberbanden – Diebestouren, Gaunerzinken und Bockreiter, Duisburg, 1992, S. 13ff.

<sup>2</sup> Friesen, Hartmut: Räuberbanden, S. 16ff.

aufweisen konnte (2,7 Millionen Franken). Viele der Bandenmitglieder konnten 1802 gefasst und verurteilt werden. Neben Todesurteilen warteten Zwangsarbeit oder Deportation nach Sibirien auf die Delinquenten.<sup>3</sup> An die Stelle der großen Räuberbanden traten kleinere Banden, deren Aktionsradius räumlich begrenzt war. Gut 25 Jahre nach der Zerschlagung der *Niederländischen Bande* machte eine dieser regionalen Banden im Klever Land von sich Reden, die später als *Cronenberg'sche Räuberbande* in die Annalen einging.

Der Kampf gegen Räuberbanden im Roer-Departement hatte aber schon viele Jahre zuvor begonnen. Bereits im Oktober 1794 nahm die Maas-Sambre-Armee den Kampf gegen bewaffnete Räuberbanden auf. Die Wirkung blieb jedoch zweifelhaft, da die Unterstellung des Gebietes zwischen Rhein und Maas unter eine Militärverwaltung die Entwicklung des notwendigen zivilen Verwaltungsapparates verhinderte. Die Herauslösung der linksrheinischen eroberten Gebiete aus dem Deutschen Reich und die Einverleibung in das französische Staatsgebiet hatten Vorrang und wurden dem Militär übertragen. Die verbliebenen zivilen Verwaltungsstrukturen unterlagen dem militärischen Einfluss und hatten sich überwiegend mit den auferlegten Kontributionen und der Versorgung der Soldaten zu befassen. Erst mit dem Frieden von Campo Formio vom 17. Oktober 1797 wurde das Fundament für den Aufbau neuer ziviler Verwaltungsstrukturen geschaffen. Der Richter am Kassationsgericht in Paris, Franz Joseph Rudler, erhielt die Aufgabe, die Verwaltungen neu zu gliedern und aufzubauen. Seine Einteilung der linksrheinischen Gebiete in vier Departements hatte bis zum Ende der napoleonischen Zeit und teilweise noch darüber hinaus Bestand. Mit Dekret vom 8. Februar 1794 setzte Rudler die bisherigen Gerichtsbarkeiten außer Kraft. Stattdessen nahmen in jedem Departement ein Zivil- und ein Kriminalgericht ihre Arbeit auf. Die Besetzung der Verwaltungs- und Justizstellen gestaltete sich dagegen mehr als schwierig, da nur wenige Beamte mit dem neuen Recht und den neuen Verwaltungsvorschriften vertraut waren. Geeignete Kandidaten fanden sich meist unter den exilierten deutschen Jakobinern. Zu nennen sind hier vor allem die Juristen Johann Nikolaus Becker und Anton Keil. Rudler konnte den überwiegenden Teil der Stellen nur mit Personal aus dem früheren Justiz- und Verwaltungsdienst besetzen. Erhebliche Schwierigkeiten bereitete auch die Einführung des Französischen als Amtssprache, was unter vielen Beamten und in der

<sup>3</sup> Mit dem zaristischen Russland waren Vereinbarungen getroffen worden, die es ermöglichten, Verurteilte in die Bergwerke Sibiriens zu schicken, vgl. Publicandum wegen Deportation incorrigibler Verbrecher in die Sibirischen Bergwerke, 7. Juli 1802.

Bevölkerung auf Ablehnung stieß.<sup>4</sup> Aber erst am 10. September 1801 wurde mit dem *tribunal criminel spécial* eine Gerichtsinstanz errichtet, die sich der Bekämpfung von Räuberbanden widmen sollte.<sup>5</sup> Mit dem Niedergang Napoleons und dem Übergang der Rheinlande an Preußen wurden diese Spezialgerichte in den Generalgouvernements Berg und Niederrhein in Kriminalgerichtshöfe umgewandelt und die Mitwirkung von Geschworenen an den Gerichtsverfahren wurde abgeschafft.<sup>6</sup> Aber nicht nur die Verwaltungen waren anfangs schlecht organisiert. Auch der Vollzug in den Gefängnissen war in einem schlechten Zustand. Im Juni 1800 wies Justizminister Abrial in einem Schreiben an den Generalregierungskommissar Shee auf den schlechten Zustand der Gefängnisse hin, aus denen die Insassen nur allzu leicht ausbrechen könnten. In vielen Fällen konnten Gefangene mithilfe ihrer Gefängniswärter entfliehen. Zudem führte die Überbelegung in den Gefängnissen zu häufigem Entkommen von Strafgefangenen aus den Gefängnissen. Zusätzlich hatten die Gefangenen reichlich Gelegenheit, ihre Aussagen aufeinander abzustimmen und so die Strafaufklärung zu beeinflussen. In den ländlichen Gegenden konnte die sichere Inhaftierung noch weit weniger gewährleistet werden als in den städtischen Gefängnissen.<sup>7</sup> In der frühen Neuzeit rekrutierten sich die Räuber meist aus den Unterschichten der Bevölkerung oder aus den Reihen ausgegrenzter Personen. Meist bestanden sie aus fahrenden Leuten, den so genannten Vaganten, Bettlern, Dirnen, Spielleuten, Scherenschleifern oder Deserteuren. 15 Prozent der Bevölkerung, also fast jeder Sechste, lebte auf der Straße und ließ sich von Ort zu Ort treiben. Ihre durch das Wanderleben nicht sonderlich guten Lebensbedingungen wurden durch die ungenügende Armenfürsorge zudem noch verschärft. Daher waren sie gezwungen, ihren Lebensunterhalt auf andere Weise zu bestreiten. Erste kleinere Diebstähle bildeten meist den Nährboden für den Übergang in das Gaunerumfeld mit seinen oft schweren Straftaten. Brutale Foltermethoden, Verstümmelungen und mittelalterliche Hinrichtungen schreckten die Gauner dabei nur wenig ab.<sup>8</sup> Entgegen den Darstellungen in der belletristischen Literatur verfügten die Räuberbanden des 18. Jahrhunderts nicht über eine straffe, hierarchische Organisationsstruktur. In der Gaunersprache, dem

<sup>4</sup> Fleck, Udo: Diebe – Räuber – Mörder: Studie zur kollektiven Delinquenz rheinischer Räuberbanden an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, Dissertation, Trier 2003, S. 100ff.

<sup>5</sup> Fleck, Udo: Diebe – Räuber – Mörder, S. 106.

<sup>6</sup> Fleck, Udo: Diebe – Räuber – Mörder, S. 127.

<sup>7</sup> Fleck, Udo: Diebe – Räuber – Mörder, S. 149ff.

<sup>8</sup> Fleck, Udo: Diebe – Räuber – Mörder, S. 191f.

Rotwelsch, fehlen auch die entsprechenden Begriffe. Während das Rotwelsch achtzehn verschiedene Bettelarten kennt, fehlen Begriffe für eine Bandenhierarchie. Das Rotwelsch als Sprache der Vaganten, Gauner und Beutelschneider entstand vermutlich im frühen Mittelalter. Es war keine eigenständige Sprache, da ihr eine eigene Syntax und eine Grammatik fehlten. Es war dagegen eine Vermengung von deutschen, französischen, italienischen und jiddischen Ausdrücken. Das Rotwelsch umfasste nicht vielmehr als 250 Wörter, mit denen die Vaganten die für ihre Bedürfnisse wichtigen Dinge beschreiben konnten. Eine Differenzierung innerhalb der Bande erfolgte durch die Verteilung der Beute. Anführer, Veteranen und „Baldower“ (Auskundschafter) erhielten den größten Anteil, während sich die normalen Gauner mit einer weit geringeren Vergütung begnügen mussten.<sup>9</sup>

### **Die Cronenberg'sche Bande**

Auch die *Cronenberg'sche Räuberbande* bestand überwiegend aus Personen der Unterschicht. Es handelte sich meist um Tagelöhner. Wenn man den Gerichtsakten glauben darf, hatte die Bande ihren Ursprung auf dem Emmericher Eyland. Der ursprüngliche Gründer, Peter Dellmann aus Till, wohnte in der Martis Kate, die zum Verweyenshof in Till gehörte. Er wohnte dort bei Everhard Bosch zur Untermiete, mit dem Peter Dellmann auch befreundet war. Später stießen noch der Neffe Dellmanns, Lambert Tenorth, genannt Bart am Orth, aus Brienens, Gerhard Fehlings, genannt Fehlemann, aus Wardhausen, die beiden Klever Theodor Verhoeven und Peter Ricken und Anton Stoffels von der Spoy dazu. Peter Dellmann wurde später bei einem der Streifzüge durch eine Gewehrkugel tödlich verwundet. Nach seinem Tod übernahm Everhard Bosch die Führung, doch blieben die Aktivitäten der Bande bis auf einen Diebstahl bei einem Bauern auf dem Emmericher Eyland recht unspektakulär. Nachdem der Strumpfweber Anton Cronenberg im September 1830 aus der Strafanstalt Werden entlassen worden war, in der er wegen zahlreicher Delikte jahrelang eingessessen hatte, fand dieser über seinen Vetter Johann Cronenberg aus Materborn, Kontakt zu Everhard Bosch und seinen Kumpanen. Schnell konnte sich Anton Cronenberg wegen seiner entschlossenen und draufgängerischen Art zum Anführer aufschwingen. Die Bande wuchs schließlich auf 22 Personen, zu denen auch die Geliebte Cronenbergs, Maria Margaretha van Litz, zählte. Zu ihnen waren auch der steckbrieflich gesuchte Deserteur Reiner Verheyen und der ebenfalls

<sup>9</sup> FLECK, Udo: Diebe – Räuber – Mörder, S. 199f., S. 204f.

per Steckbrief gesuchte fahrende Händler Carl Klein aus Berlin gestoßen. Unter der Führung von Anton Cronenbergs begannen die systematischen Diebstouren. An zuvor vereinbarten Orten traf man sich, um auf Raubzug zu gehen.

Die Bande bestand Anfang 1832 schließlich aus den folgenden Mitgliedern:

1. *Anton Cronenbergs*, 44 Jahre, Strumpfweber, geboren um 1788 zu Materborn, wohnhaft in s'-Heerenbergh
2. *Johann Cronenbergs*, 39 Jahre, Tagelöhner, geboren am 6. Juni 1792 zu Materborn, wohnhaft in Materborn
3. *Peter Ricken*, genannt „der rothe Huckwick“, 36 Jahre, Tagelöhner, geboren zu Materborn, wohnhaft in Kleve
4. *Theodor (Derk) Verhoeven*, 31 Jahre, Tagelöhner, geboren zu Brienens, wohnhaft auf dem Klever Berg
5. *Everhard Bosch*, 49 Jahre, Tagelöhner, geboren zu Rindern, wohnhaft in Bylerward
6. *Lambert Tenorth*, genannt Bart am Orth, 39 Jahre, Tagelöhner, geboren zu Brienens, wohnhaft in Brienens
7. *Gerhard Fehlings*, genannt Fehlemann, 40 Jahre, Tagelöhner, geboren zu Rindern, wohnhaft in Wardhausen
8. *Wilhelm Koch*, 34 Jahre, Fuhrmann, geboren zu Pfalzdorf, wohnhaft in Kleve
9. *Gerhard Verhülsdonk*, genannt Knotz, 30 Jahre, Gärtner und Tagelöhner, geboren zu Kleve, wohnhaft in Kleve
10. *Heinrich Engelen*, genannt „Der Freischütz“, 31 Jahre, Tagelöhner, geboren zu Ubbergen/Beek, wohnhaft in Materborn
11. *Reiner Verheyen*, 27 Jahre, Tagelöhner, geboren zu Huisberden, wohnhaft in Till
12. *Heinrich Burmann*, 27 Jahre, Tagelöhner, geboren zu Vynen, wohnhaft in Till
13. *Theodor Elbers*, 28 Jahre, Tagelöhner, geboren zu Moyland, wohnhaft in Till
14. *Heinrich Elbers*, 32 Jahre, Tagelöhner, geboren zu Till, wohnhaft in Kevelaer
15. *Laurenz Ingenstow*, 28 Jahre, Tagelöhner, geboren zu Kevelaer, wohnhaft in Wetten
16. *Wilhelm Ingenstow*, 38 Jahre, Tagelöhner, geboren zu Winnekendonk, wohnhaft in Kevelaer
17. *Carl Klein*, 38 Jahre, Kleinhändler, geboren zu Berlin, wohnhaft in Kleve
18. *Gerhard Angeneindt*, 42 Jahre, Fuhrmann, geboren zu Pfalzdorf, wohnhaft in Kleve
19. *Anton Stoffels*, 59 Jahre, Tagelöhner und Schiffer, geboren zu Ottersum, wohnhaft an der Spoy
20. *Heinrich Croonen*, 22 Jahre, Ackerknecht, geboren zu Düffelward, wohnhaft in Hau
21. *Heinrich Bültjes*, 26 Jahre, Schuhmacher, geboren zu Pfalzdorf, wohnhaft in Hau
22. *Maria Margaretha van Litz*, Witwe des Schiffszimmermanns Heinrich Bochholz, 49 Jahre, Näherin, geboren zu Didam, wohnhaft in s'-Heerenbergh

Alle Mitglieder wurden nach den Geständnissen von Anton Cronenbergs und weiteren Bandenmitgliedern gefasst und angeklagt. In der Anklageschrift ist die Rede davon, dass Anton Cronenbergs gebürtig aus Materborn sei. Er muss – folgt man der Altersangabe in der Anklageschrift – demnach um das Jahr 1788 geboren

worden sein. Auch aus älteren Steckbriefen ergibt sich rechnerisch immer das Geburtsjahr 1788 und der Geburtsort wurde mit Materborn angegeben.



Abb.1: Zuchthaus Werden 1811-1928.

Obwohl die Kirchenbücher aus Materborn, Hau, Teilen von Donsbrüggen und Nütterden vollständig vorliegen, ist um dieses Jahr kein Anton Cronenberg verzeichnet. Auch in den umliegenden Ortschaften ist die Geburt eines Anton Cronenberg für den infrage kommenden Zeitraum nicht zu verzeichnen. Dagegen findet sich im Kirchenbuch von Materborn für das Jahr 1781 ein

Taufeintrag zu einem Anton Cronenberg, doch dieser verstarb im Alter von 15 Jahren. Somit lässt sich die tatsächliche Herkunft aus Materborn nicht nachweisen. Anton Cronenberg konnte auf eine langjährige, kriminelle Vergangenheit zurückblicken. Mit 30 Jahren wurde er – vermutlich zum ersten Mal – vom Assisenhof zu Aachen zur Zwangsarbeit verurteilt. In der Nacht vom 7. auf den 8. September 1823 gelang ihm die Flucht aus der Festung Jülich, zusammen mit zwei weiteren Gefangenen. Im Steckbrief vom 20. September 1823 wird Cronenberg als gefährlich eingestuft. Das Signalement beschreibt ihn als 5 Fuß 4 Zoll groß, mit schwarzbraunen Haaren und Augenbrauen, blauen Augen, spitzer und eingebogener Nase, gewöhnlichem Mund, rundem Kinn, braunem Bart, ovalem Gesicht, gesunder Gesichtsfarbe und mittlerer Statur. Als besondere Kennzeichen wurden Blatternarben angegeben. Lange konnte sich Anton Cronenberg allerdings nicht der Freiheit erfreuen. Durch die Wachsamkeit einiger Bürger wurde Cronenberg am 6. November 1823 in Kalkar wieder gefasst. Zu diesem Zeitpunkt hatte er sich durch weitere Vergehen erneut bereichert. Man fand bei ihm eine Menge Bargeld unterschiedlicher Währung, Schmuck, Kleidungsstücke und andere Textilien.<sup>10</sup> Cronenberg wurde erneut verurteilt und im Zuchthaus Werden inhaftiert.

<sup>10</sup> Vgl. Amtsblatt für den Regierungsbezirk Düsseldorf, Nr. 71, S. 465f, Nr. 87, S. 614 und Nr. 88, S. 625f.

## Anklage und Verfahren

Die Anklageschrift umfasst nicht weniger als 16 Einbrüche oder Einbruchsversuche und Diebstahlsdelikte:<sup>11</sup>

1. In der Nacht vom 3. auf den 4. Oktober 1829 war das Wohnhaus des Ackerers Wilhelm Tenwild zu Emmericher Eyland Ziel der Diebestour. Die Einbrecher gelangten unbemerkt in das Haus, indem sie Steine aus dem Mauerwerk lösten und hindurchschlüpften. Sie erbeuteten eine Kiste mit einigen Hundert Talern Geld sowie silberne Schuh- und Knieschnallen. An dem Einbruch beteiligt waren Everhard Bosch, Gerhard Fehlings, Anton Stoffels, Peter Ricken, Lambert Tenorth und Theodor Verhoeven.
2. Die Gebrüder Johann und Gerhard Lück aus Wissel wurden zusammen mit ihrer Magd Elisabeth Mosel in der Nacht vom 19. auf den 20. Januar 1831 von mehreren Einbrechern gewaltsam überwältigt und gefesselt. Entwendet wurden Leinwand, Lebensmittel, Schmucksachen und Bargeld. Die Täter, die ihre Gesichter schwarz gefärbt hatten, waren Anton Cronenberg, Peter Dellmann, Johann Cronenberg, Gerhard Fehlings, Everhard Bosch, Peter Ricken und Lambert Tenorth.
3. Am 10. Februar 1831 bemerkte der Schullehrer Anton Brey zu Hülm nach dem Anschlagen seines Hundes Licht in der Schulstube. Nachdem er seinen Unterlehrer Hermann Hübbers geweckt und beide sich mit Pistolen bewaffnet hatten, konnten die Einbrecher mit Unterstützung der zu Hilfe gerufenen Nachbarn in die Flucht geschlagen werden. An dem Einbruchsversuch beteiligt waren Anton Cronenberg, Gerhard Fehlings, Johann Cronenberg, Peter Ricken, Lambert Tenorth, Everhard Bosch und Wilhelm Koch.
4. Ein weiterer Einbruch misslang ebenfalls. Nachdem einige Personen am 22. Februar 1831 gewaltsam in das Haus des Ackerers Gerhard Mülder auf der Gocher Heide eingedrungen waren, mussten sie sich wieder zurückziehen, da sowohl Gerhard Mülder als auch sein Sohn Johann Mülder erheblichen Widerstand leisteten und kräftig um Hilfe riefen. Beteiligt an dem Einbruchsversuch waren Anton Cronenberg, Everhard Bosch, Gerhard Fehlings, Johann Cronenberg, Peter Ricken, Lambert Tenorth, Wilhelm Koch und Gerhard Verhülsdonk.
5. In der Nacht vom 6. auf den 7. März 1831 drangen Einbrecher in das Haus des Notars Friedrich Wilhelm Thomae in Kleve ein und entwendeten eine schwere Kiste mit einem erheblichen Bestand an Bargeld, Kassenanweisungen und sons-

<sup>11</sup> Vgl. HStAD, Bestand Landgericht Kleve, Sig. 7/413.

tigen Münzen. Anton Cronenberg, Johann Cronenberg, Peter Ricken, Everhard Bosch und Heinrich Engelen wurden dieses Vergehens überführt.

6. Der nächste Einbruch mit Diebstahl wurde in der Nacht vom 5. auf den 6. April 1831 bei dem Ackersmann Johann Heinrich van Elsbergen zu Wissel vollzogen. Unter Anwendung von körperlicher Gewalt erbeuteten die Räuber Geld, Schmuck, Kleidungsstücke und Lebensmittel. Beteiligt waren Anton Cronenberg, Johann Cronenberg, Gerhard Fehlings, Peter Ricken, Everhard Bosch, Lambert Tenorth und Theodor Verhoeven.
7. Düffelward war das nächste Ziel der Bande. In der Nacht vom 9. auf den 10. Mai 1831 drangen Anton Cronenberg, Johann Cronenberg, Peter Ricken, Everhard Bosch und Theodor Verhoeven in das Haus des Wilhelm Kock ein und gaben vor Zollbeamte zu sein. Trotz Gewaltanwendung hatten die Einbrecher keinen Erfolg und mussten unverrichteter Dinge die Flucht ergreifen, zu heftig war die Gegenwehr.
8. Den nächsten Coup landete die Bande in der Nacht vom 12. auf den 13. Mai 1831 bei dem Schäfer Arnold Lotz zu Nütterden. Unter Anwendung von Gewalt, die auch zu Verletzungen bei den Einbruchspflegern führte, stahlen Anton Cronenberg, Johann Cronenberg, Peter Ricken, Everhard Bosch, Theodor Verhoeven, Lambert Tenorth und Gerhard Fehlings eine größere Summe an Geld, Schmuck, Kleidungsstücke und Lebensmittel.
9. Bei dem Einbruchsversuch in das Haus des Pfarrers Georgi zu Huisberden wurden die Tatbeteiligten Everhard Bosch, Reiner Verheyen, Heinrich Burmann, Heinrich Croonen und Heinrich Bültjes gestört und suchten das Weite.
10. Mehr Glück hatten Anton Cronenberg, Johann Cronenberg, Everhard Bosch, Gerhard Fehlings, Reiner Verheyen, Theodor Verhoeven, Lambert Tenorth und Heinrich Engelen in der Nacht vom 4. auf den 5. November 1831, als sie zu Till in das Haus des Tagelöhners Johann Jansen, genannt Cremer, eindrangen und unter Gewaltanwendung gegen Jansen und seine Schwestern einen erklecklichen Betrag an Bargeld erbeuteten.
11. In der Nacht vom 3. auf den 4. Dezember 1831 wurden die Eheleute Gerhard Kleuren zu Hasselt durch „Gerappel“ an einer Zwischentüre geweckt. Durch lautes Hilferufen der Eheleute konnten die bereits in die Scheune eingedrungenen Einbrecher vertrieben werden. Anton Cronenberg, Johann Cronenberg, Theodor Verhoeven, Heinrich Burmann, Reiner Verheyen, Gerhard Fehlings, Lambert Tenorth und Peter Ricken konnten später dieses Einbruchsversuchs überführt werden.
12. Einen besonders verwegenen Einbruch unternahmen Anton Cronenberg, Johann Cronenberg, Heinrich Burmann, Theodor Elbers, Peter Ricken, Theodor Verhoeven, Lambert Tenorth, Gerhard Fehlings und Heinrich Engelen, indem sie in das Wohnhaus des Pfarrers Johann Wilhelm Kohl zu Rindern eindrangen. Obwohl die im Hause wohnende Dienstmagd Johanna de Bay um Hilfe rief, wurde

der Pfarrer um Bargeld, silbernes Besteck und eine goldene Uhr beraubt. Eine ebenfalls im Hause vorhandene silberne Uhr ließ man dem Pfarrer, damit er rechtzeitig die Messe lesen könne. Seine Dienstmagd war durch Prügel eingeschüchtert und ihre gesamten Ersparnisse entwendet worden. Außerdem taten sich die Einbrecher an den Inhalten der Speisekammer gütlich. Der aus Rindern gebürtige Everhard Bosch hatte zwar den Hinweis an die anderen gegeben, selbst aber nicht an dem Überfall teilgenommen, aus Furcht erkannt zu werden.

13. In der Nacht vom 10. auf den 11. Januar 1832 versuchten Anton Cronenberg, Theodor Elbers, Heinrich Elbers und Wilhelm Ingenstouw in das Haus des Pfarrers Johann Lüsken zu Winnekendonk einzusteigen. Sie wurden aber gestört und mussten unverrichteter Dinge wieder abziehen.
14. Nicht viel besser erging es Anton Cronenberg, Johann Cronenberg, Everhard Bosch, Heinrich Burmann, Theodor Elbers, Peter Ricken, Theodor Verhoeven, Lambert Tenorth und Gerhard Fehlings in der Nacht vom 29. auf den 30. Januar 1832. Als sie versuchten, in das Haus des Tagelöhners und Schenkwierts Peter Planken zu Keppeln, einzudringen, fanden sie diesen, wie er, durch Hundegebell geweckt, sich den Einbrechern mit einem geladenen Karabiner entgegenstellte. Der Karabiner versagte und es entspann sich ein Handgemenge, aus dem Peter Planken als Sieger hervorging. Seine heftige Gegenwehr und die Hilferufe seiner Frau hatten die Diebe in die Flucht geschlagen.
15. Rund einen Monat später, in der Nacht vom 29. Februar auf den 1. März 1832, konnte die Bande wieder einen erfolgreichen Raubzug verzeichnen. Anton Cronenberg, Johann Cronenberg, Heinrich Elbers, Wilhelm Ingenstouw, Laurenz Ingenstouw, Peter Ricken, Theodor Verhoeven, Lambert Tenorth und Heinrich Engelen drangen in das abgelegene Haus des Ackermanns Christian Noy in Moyland ein, bedrohten Noy und seine Ehefrau, sowie die Tochter und den Schwiegersohn Heinrich Elbers. Als Beute konnte die Bande eine größere Summe Bargeld, Schmuck, Kleidungsstücke, Lebensmittel sowie ein Gewehr verzeichnen.
16. Ihren letzten Raubzug verübte die Bande in der Nacht vom 6. auf den 7. März 1832. In Abwesenheit von Anton Cronenberg drangen Johann Cronenberg, Peter Ricken, Gerhard Fehlings, Lambert Tenorth, Theodor Verhoeven, Carl Klein und Gerhard Angeneindt in das Haus des Ackermanns Mathias Sandkuhl zu Pfalzdorf ein. Unter Gewaltandrohung gegen Mathias Sandkuhl, seine verwitwete Mutter, die Knechte Johann Lohschelder, Johann Ricken und Peter Verhülsdonk sowie zwei Dienstmägde wurden eine größere Summe an Bargeld, Schmuck, Kleidungsstücke und Lebensmittel entwendet.

Die Anklage wurde durch den Appellationsgerichtshof zu Köln bestätigt. Das weitere Verfahren wurde unter dem Vorsitz des Appellationsgerichtsrats Brewer vor

dem Assisenhof zu Kleve in den Tagen vom 10. Dezember 1832 bis zum 15. Januar 1833 geführt.

## Verurteilung und Haft

Am Morgen des 16. Januar 1833 wurde dann das Urteil verkündet, das sehr hart ausfiel. 13 der 22 Angeklagten wurden zum Tode verurteilt, fünf weitere zu lebenslänger Haft und zwei zu fünfjährigen Haftstrafen. Die Verurteilung der Gauner fand auch überregional viel Beachtung. Selbst in der Zeitung „Bothe von und für Tirol und Vorarlberg“ wurde am 4. Februar 1833 über das Urteil berichtet:

*„Die Düsseldorfer Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Cleve vom 19. Jän.: Während ungefähr 6 Wochen wurde vor den hiesigen Assisen eine sehr wichtige Kriminalsache verhandelt. Einer Räuberbande, welche seit länger als zwei Jahren der Schrecken der hiesigen Gegend gewesen, war es der wachenden Polizei gelungen, auf die Spur zu kommen, und ihre Verbindungen zu entdecken. Ihr Anführer war ein gewisser Anton Cronenberg, ein begnadigter tief gesunkener Verbrecher, den schon ein früherer Ausspruch der Justiz zu lebenswieriger Zwangarbeit verurtheilte. Seine vorläufige Verhaftung hatte Geständnisse zur Folge, welche auf die Entdeckung der anderen Räuber führten. Für den Psychologen both diese merkwürdige Verhandlung ein besonderes Interesse dar; allein auch auf das größere Publikum machte der Anblick so vieler Angeklagter aus der Klasse unserer gewöhnlichen Landsleute einen tiefen Eindruck. Der verwegene, kühne Ausdruck ihrer Benehmungsweise, wodurch manche derselben sich noch während dieser langen Sitzung auszeichneten, konnte das heimathliche Gefühl der Zuhörer über den entsetzlichen Verfall der Moralität nur mit Schmerz erfüllen. Endlich am 15. d. M., Morgens 5 Uhr erfolgte der verhängnisvolle Urtheilsspruch des hohen Assisenhofes nach dreistündiger Berathung. [...] Es war jetzt eine erschütternde Scene eingetreten, wie Cleve sie wohl noch nie erlebte.“<sup>12</sup>*

Das Todesurteil wurde im November 1833 in lebenslange Haft umgewandelt, das Brandmal wurde erlassen. Die Verurteilten mussten ihre Haftstrafen überwiegend in der Strafanstalt in Werden absitzen.

Die Strafanstalt in Werden, wo auch Anton Cronenberg seine Strafe verbüßte, war aus der altehrwürdigen Benediktinerabtei Werden entstanden. Mit der Säkularisation mussten die Mönche 1803 die Abtei verlassen. Während anderenorts kirchliche

<sup>12</sup> Kaiserlich-Königlich Priviligerter Bothe von und für Tirol und Vorarlberg, Nr. 10, Ausgabe vom 4. Februar 1833, S. 38f.

Gebäude oft dem Abriss zum Opfer fielen, verfolgten die Franzosen mit den Gebäuden andere Pläne: sie nutzen die Räumlichkeiten ab 1811 als Gefängnis. Nach dem Abzug der Franzosen funktionierten die preußischen Behörden das Gefängnis zu einem Zuchthaus um. Die Gebäude wurden um „Preußenflügel“ genannte Anbauten erweitert. Zeitweise beherbergte die Anstalt bis zu 700 Gefangene, Männer und Frauen (bis 1839). Während die Meierei verpachtet wurde, mussten die Insassen allerlei handwerkliche Tätigkeiten ausführen, von denen die staatliche Obrigkeit finanziell profitierte. Im Jahre 1928 wurde die Anstalt aufgelöst. Heute bilden die historischen Gebäude den Sitz der Folkwang Hochschule für Künste. Nach 20 Jahren Haft wurde Johann Cronenberg vorzeitig entlassen und in seiner Heimat unter ständige Polizeiaufsicht gestellt. Er verstarb am 15. August 1855 in Kleve. Sein Vetter Anton Cronenberg konnte nach einem erneuten Ausbruch aus der Haftanstalt Werden in Nimwegen wieder gefasst werden und musste seine gesamte Strafe verbüßen. Über das Schicksal der Familien finden sich Hinweise in unterschiedlichen Dokumenten. In der Schulchronik der katholischen Schule zu Rindern berichtet der Lehrer Johann Wilhelm An der Heyden:

*„Im Jahre 1840 befanden sich in der zum hiesigen Schulbezirke gehörigen Gemeinde Wardhausen mehrere Kinder, welche wegen mangelnder Winterkleidung die Schule nicht besuchen konnten. Die Väter derselben waren zu lebenslänglicher Festungshaft verurteilt worden, weil sie zu der berüchtigten Cronenberg'schen Räuberbande gehört hatten, welche in den zwanziger Jahren die hiesige Gegend unsicher machen. Diese Leute hatten unter anderem ihren eigenen damaligen Pfarrer Wilhelm Kohl mittels gewaltsamen Einbruchs beraubt. Die Frauen derselben befanden sich in der größten Armut und waren nicht im Stande, denselben Kleidung zu beschaffen. Da es aber Pfarrer Loock an Armenmitteln fehlte, bemühte er sich um Kleidungsstücke für diese Kinder bei der Ortsbehörde. Weil aber seine Bemühungen sowohl hier als auch beim Landratsamte erfolglos blieben, wurde die Angelegenheit dem damaligen Präsidenten der Königlichen Regierung zu Düsseldorf Freiherrn von Spiegel vorgestellt. Umgehend übersandte derselbe eine Anweisung an die Steuerkasse zu Kleve zur vorläufigen Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse.“*